graphie galt stets als die vornehmste aller Künste, der sich mit Vorliebe auch die Fürsten zu widmen pflegten und die schier unerschöpflich zu sein schien an immer neuen Variationen, stilgemäßen Verfeinerungen und geistvollen Kombinationen. Die Inschriften auf kunstgewerblichen Erzeugnissen enthalten in der Regel religiöse Formeln, Koranzitate, Lobpreisungen eines Fürsten, Segenswünsche für den Besitzer oder dergleichen; andere, immer an bescheidener Stelle angebrachte, beziehen sich auf das Werk selbst und nennen dann Namen und Herkunft des Handwerkers, das Datum (sehr häufig in vollen Lettern) und zuweilen Ort und Zweck der Herstellung. Die Sprache ist in den meisten Fällen überall arabisch; auf persischen Denkmälern finden sich im Mittelalter nur in der Keramik, in der späteren Zeit auch auf anderen Arbeiten außerdem häufig persische Verse. Sehr selten stößt man auf türkische Inschriften.

Das Ornament, das in einzelnen Gegenden schließlich die Schrift vollständig verdrängt, während es sich in anderen nur zwischen und neben ihr ausbreiten kann, zeigt eine ähnlich große Mannigfaltigkeit wie diese. Die geometrischen Motive, Strahlen-, Flecht- und Schlingmuster, Bänder, Ketten, Rauten und dergleichen haben besonders in Ägypten und Syrien reiche Ausbildung erfahren; wir lernen sie am besten aus Bucheinbänden, Metallarbeiten und Holzschnitzereien kennen. Gemeingut der ganzen mohammedanischen Kunst und ihr reizvollstes Ziermotiv ist die aus der spätantiken Blattranke entwickelte Arabeske geworden, über die wir eine vortreffliche Monographie in dem Kapitel besitzen, das ihr Riegl in seinen „Stilfragen" gewidmet hat. In ihren beiden vollendetsten Formen, der persischen und der maurischen, gipfelt die ganze suggestive Schönheit der dekorativen Gedankenwelt des Islam. In Persien, Indien und in der Türkei ist dann besonders seit dem XVII. Jahrhundert die naturalistische Blatt- und Blütenranke fast ganz an ihre Stelle getreten, nachdem aus dem Pflanzenreich nach und nach schon immer mehr Stoffe in den Darstellungskreis der für Vorderasien bestimmten persischen Kunst gelangt waren. In Syrien und Ägypten drangen dagegen vegetabile Elemente nur zum Teil durch, und das Abendland behielt sogar die Arabeske ausschließlich bei.

Sehr verschieden verhält es sich mit der Tierdarstellung in den einzelnen Perioden und Schulen. Man muß da wohl unterscheiden zwischen dem symbolisch und dem „ornamental" aufgefaßten Tier einerseits und dem um seiner selbst willen, also mit realistischer Absicht wiedergegebenen andrerseits. Das letztere würde unter das traditionelle Verbot der Darstellung lebender Wesen fallen und ist in der Tat in den sunnitischen Ländern sehr selten und nur in Perioden religiöser Lauheit angewendet worden. Im schiitischen Persien dagegen, wo die Überlieferung nicht anerkannt wird, und den Nachbarländern gleichen Bekenntnisses hat man sich nicht darum gekümmert und nur bei religiösen Zwecken darauf Rücksicht genommen. In Ägypten kommen bezeichnenderweise Tierdarstellungen nur unter den Fatimiden vor, die ebenfalls Schiiten waren, und in Mesopotamien und